Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 3

Artikel: "Das Ergebnis einer Untersuchung"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808086

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der «Rückschau» von Hugo Bein

Die Beurteilung des Jugendlichen

Beim Jugendlichen liegt die Gefahr nahe, dass in sein Seelenleben etwas hineingedeutet wird, was seinem Wesen völlig fremd ist. Solche Irrungen sind leicht möglich, wenn wir versäumen, uns vom Innenleben der Kinder ein anschauliches Bild zu verschaffen. Das setzt allerdings eigene Beobachtungen voraus, denn bei der Verwendung fremder Berichte übernehmen wir unbemerkt auch schon einen Teil fremder Auffassung. Gerade die Art, wie beobachtet wird, ist bei unsern schwierigen Kindern entscheidend. Es wäre irreführend, das Seelenleben der Kinder mit jenen Begriffen zu messen, die aus der Betrachtung der Erwachsenen gewonnen sind. Wir haben nicht den Abstand der Jugendlichen vom Erwachsenen zu messen. Es ist eine Binsenwahrheit, dass sich die seelische Entwicklung des Kindes nicht geradlinig, nicht «gesetzesmässig» vollzieht; nirgends ist es derart schwer, alles unter einen Leist zu bringen, wie bei der inneren Entwicklung.

Der Charakter eines Menschen wird wesentlich durch seine «Kinderstube» bestimmt. Schon in den ersten Lebensmonaten werden entscheidende Richtungen festgelegt. Wo es an Sauberkeit, Ordnung und liebevoller Pflege fehlt, kann nur ein gefühlsstumpfes und rücksichtloses Wesen sein Dasein behaupten. In diesem Sinne passen sich die Kleinen frühzeitig ihrer Umgebung an, sie behalten diese Grundstellung. Was also in der Kinderstube versäumt wurde, das können später auch die besten Erziehungsheime nur schwer nachholen. Für unsere Ehewaisen ist schliesslich noch belastend, dass besonders Eltern, die im Scheidungskampfe stehen, regelmässig für ihre Kinder überängstlich und überbesorgt werden; jede Unlust, jeder Wunsch der Kinder sucht dieser oder jener Elternteil zufrieden zu stellen. Nervöse Kinder? Nein, verwöhnte, begehrliche Naturen, die im späteren Leben oft durch die «Leiden» der Jugend versagen. Natürlich haben auch die sozialen Verhältnisse grössten Einfluss auf die innere und äussere Entwicklung des Kindes. Wer in ärmlichen Verhältnissen aufwächst, wo vieles von den Familiengliedern gemeinsam benützt werden muss, oft sogar das Bett, kann keinen bestimmten Begriff von «Mein und Dein» ausbilden. Das *arme* Kind neigt schon deshalb leichter zum Stehlen, aber, was alle Erzieher aus Erfahrung wissen, auch leichter zum Schenken.

Jugend-Diebstahl

Der Diebstahl ist übrigens die weitaus häufigste Verfehlung im Kindesalter. Sehen und Greifen stehen ja miteinander in engster Beziehung. Das Kleinkind pflegt nach allem zu greifen, was zu erfassen ist. Und später? Das Geld liegt zufällig da, fesselt die Aufmerksamkeit und wird ohne weitere Ueberlegung einfach genommen. Erst nachträglich werden die Folgen überlegt; das Geld wird versteckt und ein Plan für seine Verwendung gefasst. Meist kommen die Kinder ganz überraschend in die kritische Lage, und die Tat erfolgt blitzartig. Deshalb ist es nicht einfach eine Ausrede, wenn uns das Kind versichert: ich habe mir gar nichts dabei gedacht. Oft kommt auch die Reue mit der Blitzesschnelle; der kleine Dieb schämt sich jedoch, die Tat ohne weiteres einzugestehen, und sucht vielleicht das Gestohlene schnell loszuwerden. Der «Diebstahl» im Kindesalter kommt wohl in jeder Kindheit vor, sei es auch nur harmlose Näscherei. Die erzieherische Gefahr beginnt, wenn die Tat nicht bald entdeckt wird; denn dadurch wird sie zu einer von Erfolg begleiteten, lustbetonten Handlung. Die diebische Neigung kann sich sehr rasch zu wohlerwogenen Diebesplänen entwickeln. Wo man Jugendliche gemeinsam bei planmässig ausgeführten Diebstählen trifft, ist immer anzunehmen, dass sie schon längere Zeit abwegig waren.

«Anstaltsnot»

Während mehrerer Monate des Jahres 1944 war in der Tagespresse und in den Fachorganen oft peinlich eingehend über die schweizerische Anstaltskrise zu lesen. Die Anstaltsnot besteht aber nicht erst seit dem letzten Jahre, sie dauert seit vielen Jahrzehnten und wird so lange immer wieder neue Wellen gegen Behörden, Kommissionen und Aufsichtsorgane werfen, bis endlich überall die Einsicht dämmert, dass die Anstaltsnot nur die allgemeine Familienkrisis widerspiegelt. Und die direkten Angriffe werden auch ferner gegen einzelne Vorsteher zielen, weil das der bequemste und einfachste Weg der Kritik ist. Unzählige Resolutionen, Leitsätze und Forderungen sind veröffentlich worden, und immer war etwas grundsätzlich Richtiges dabei. Natürlich sind es meistens die finanziellen Verhältnisse, die eine «Anstaltsnot» hervorrufen. Aber es ist nicht richtig, wenn mit ungünstigen Verhältnissen nur die finanzielle Lage berührt und kritisiert wird. Auch eine «arme» Anstalt kann reich sein — in ihren Leistungen. Es kommt in der Erziehung nicht auf Aeusserlichkeiten an; wichtiger ist der Geist, der in den Mauern lebt und webt. Es ist tatsächlich so: die besten Einrichtungen bleiben nutzlos, wenn es dem Einzelnen nicht gelingt, das Kind innerlich zu gewinnen.

«Das Ergebnis einer Untersuchung»

Der «Beobachter» hat in seiner letzten Nummer des Jahres 1955 auf einen Vorfall in einer kleineren aargauischen Anstalt hingewiesen. In Nr. 4 vom 29. Februar berichtet nun das bekannte Blatt über die durch die aargauische Direktion des Innern angehobene Untersuchung. Die Kantonsbehörde hat der Redaktion des «Beobachters» richtigerweise Einblick in die Akten gewährt, so dass die Zeitschrift in der Lage ist, Aussagen der befragten Personen wiederzugeben. Wir freuen uns, dass der Fall nun allseitig beleuchtet wird. Der Leser hört nun auch die andere Seite und wenn er auf Grund der ersten Darstellung vielleicht etwas gegen den tätlich gewordenen Armenpfleger eingenommen war, muss er heute des bestimmtesten den Eindruck erhalten, dass nicht alle Anstaltsinsassen reine Engel sind. Wir möchten weder der Prügelstrafe noch dem Dunkelarrest das Wort reden, doch setzen die humaneren Formen der Behandlung seitens der Zöglinge und Schützlinge auch etwas verfeinerte Sitten voraus. (Redaktion)